

Mit wollig-warmen Winterfellen

Peter und Ueli Rufer in Kirchenthurnen züchten Schottische Hochlandrinder. Die robusten, genügsamen Tiere leben während des ganzen Jahres draussen und fühlen sich in Kälte und Schnee besonders wohl.

Inga mag altes Brot. Während des Kauens suchen ihre grossen, runden Augen die Umgebung ab. Sie scheint sich zu fragen, wo es noch mehr von dieser Leckerei hat. Chrono gesellt sich dazu. Ihre Hufe hinterlassen runde Abdrücke im frischen Schnee. Auch sie will sich den Brotschmaus nicht entgehen lassen. Die beiden Hochlandrinder-Damen trotten mit erhobener Schnauze zum gelben Plastikeimer voller Brotstücke in Peter Rufers Hand.

Von Neugierde und «Gluscht» getrieben, nähert sich nun auch der Rest der Herde: Mit Schubsen, Muhen und vorgestreckten Köpfen bedrängen die Schottischen Hochlandrinder ihren Meister. Peter Rufer kennt seine zottigen Schützlinge und weiss, mit wie wenig sie zufrieden sind. Die Alltagskost sind Gras im Sommer, Heu und Silofutter im Winter. Das Leben im Freien und natürliches Futter tragen dazu bei, dass die Schottischen Hochlandrinder qualitativ hoch stehendes, würziges und mageres Fleisch liefern.

Ida war die Schönste

Peter Rufer ist 73-jährig und betreut die Rinderherde, wenn sein Sohn tagsüber ausser Haus arbeitet. Betreuen? Rufer winkt ab. Zu betreuen gebe es bei diesen Tieren nicht viel. «Sie sind sehr genügsam und robust.» Zeit nimmt sich Rufer vor allem für eins: das Vertrauen der Rinder zu gewinnen. Dies ist vor allem bei neuen oder jungen Tieren nötig: «Hochlandrinder sind



Ute Baumann

Inga, das Schottische Hochlandrind, kommt sofort, wenn Peter Rufer mit dem Eimer voller Brot auftaucht. Sie lebt mit ihrer Herde während des ganzen Jahres draussen und fühlt sich wohl in Schnee und Kälte.

zurückhaltend und vergessen nie, wenn ihnen Leid zugefügt wurde.»

Zur Herde gehören 17 Rinder, die – ursprünglich aus dem schottischen Hochland, wo sie seit über 200 Jahren gezüchtet werden – nun bei Rufers in Kirchenthurnen leben. Peter Rufers 42-jähriger Sohn Ueli arbeitet als Chauffeur und hat 1999 mit drei Rindern seine Zucht begonnen. Seither ist die Herde angewachsen, und nebst Inga, Chrono und all den andern gehört sogar eine «Miss» zur Sippe: Ida, eine dreijährige Hochlandkuh, wurde im vergangenen Jahr zur Miss Highland 2004 gekrönt und weilt zur-

zeit bei einem Zuchtstier auf einem andern Hof. Vater und Sohn Rufer hoffen, dass in neun Monaten ein junges Kälblein von Miss Highland die Herde erweitert wird.

Gutmütig – aber ...

Schottische Hochlandrinder werden als gutmütig, aufmerksam und widerstandsfähig bezeichnet. Sie können problemlos zu jeder Jahreszeit draussen leben, auch bei Kälte und Schnee. «Je kälter, desto wohler ist ihnen», erzählt Peter Rufer mit einem Schmunzeln und streicht über das wollene, zottige Fell. Das kurze, flaumige Unterfell

und die dicken, langen Deckhaare bieten dem Tier aussergewöhnlich guten Schutz gegen Kälte und Nässe.

In der Koppel wird es unruhig. Der Bröteimer ist leer, und die Rinder mit den grossen Hörnern stossen dagegen. Die rötlichen Brauntöne des Felles heben sich weich vom weissen Schnee ab. Das schwarze Fell von Stier Furbo bildet hingegen einen scharfen Kontrast in der Umgebung. Es sind nicht nur die Farbe und sein Nasenring, die einem Respekt einflössen: Furbo, der zur Zucht ausgeliehene Bulle, scheint angriffslustig und selbstsicher zu sein. «Unsere Tie-

re sind handzahn», erinnert Rufer beschwichtigend. Der Stier trottet friedlich zwischen seinen Kühen. Trotzdem muss gewarnt werden: «Für Fremde könnte ein Bulle wie Furbo gefährlich sein. Die Tiere vertrauen mir, weil sie mich kennen.»

Der stolze Stier schnaubt und hebt die breite, beringte Nase in die Luft. Furbo, ein rassistischer Name für einen prächtigen Zuchtbullen. «Aber eigentlich sagen wir ihm nur Joggeli», unterbricht Peter Rufer die Spannung und lächelt dem Bullen versöhnlich zu.

SIMONE WÖLFELI

• www.maertex.ch/moos.htm